

Musikvermittlung hat Konjunktur. Während man in Deutschland vor zehn Jahren die Ensembles, die sich ernsthaft in diesem Bereich engagierten, noch an einer Hand abzählen konnte, gibt es heute wohl kein großes deutsches Orchester mehr, das nicht zumindest über die Einrichtung eines Jugendprogramms nachgedacht hätte. Die Hauptantriebskraft dieser rasanten Entwicklung ist die vielfach geäußerte Hoffnung, durch neue Formen der Präsentation und Vermittlung langfristig ein jüngeres Publikum für klassische Musik zu begeistern und so der bedrohlichen Überalterung des gegenwärtigen Konzertpublikums entgegenzuwirken. Das Spektrum der Angebote für die neue Zielgruppe reicht dabei von vorbereiteten Probenbesuchen bis zu moderierten Kinder- und Familienkonzerten, von Instrumentenvorstellungen bis zu Projekten, in denen die Teilnehmer selbst zum aktiven Musizieren angeregt und angeleitet werden.¹

Zu den interessantesten jüngeren Initiativen in der deutschen Orchesterlandschaft zählt sicherlich das von der Deutschen Bank finanzierte Education-Programm der Berliner Philharmoniker: *Zukunft@BPhil*. Gegründet wurde es 2002 auf Betreiben des neu gewählten Chefdirigenten Simon Rattle mit dem Ziel, die Arbeit des Orchesters und seine Musik einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. Bereits das neudeutsche Wort »Education« verweist auf die englischen Wurzeln des Programms. So konnte Rattle für die Aufbauphase den erfahrenen Musikvermittler Richard McNicol gewinnen, der in den späten 1970er Jahren zu den Pionieren der britischen Education-Bewegung zählte und das umfangreiche »Discovery«-Programm des London Symphony Orchestra leitet.

Nach zwei Spielzeiten kann *Zukunft@BPhil* bereits eine beachtliche Bilanz vorweisen. Sechzehn größere Projekte wurden durchgeführt, an denen mehr als zweitausend Kinder und Jugendliche sowie knapp sechzig verschiedene Musiker des Orchesters beteiligt waren.² Ein besonders großes öffentliches Interesse wurde dabei den beiden großen Tanzprojekten zu Strawinskys *Le Sacre du printemps* (2003) und Maurice Ravels *Daphnis et Chloé* (2004) entgegengebracht. Zweihundertfünfzig Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Verhältnissen, die nur zum Teil über vorherige Tanzerfahrung verfügten, studierten unter Leitung von Royston Maldoom beziehungsweise Susannah Broughton eine Choreographie ein und präsentierten sie gemeinsam mit den Berliner Philharmonikern und Simon Rattle in der Arena Treptow. Den Verlauf des *Sacre*-Tanzprojekts dokumentiert der Film *Rhythm is it!*,

Tobias Bleek

Es selbst ausprobieren – zum Beispiel Kurtág

Einblicke in die Education-Arbeit der Berliner Philharmoniker

der im September 2004 in die deutschen Kinos gekommen ist.³

Im Zentrum der bisherigen Arbeit von *Zukunft@BPhil* stand die Durchführung von kreativen Musikprojekten, bei denen die zu meist jugendlichen Teilnehmer für eine aktive und schöpferische Auseinandersetzung mit Musik begeistert werden sollten. Dahinter steht die Überzeugung, daß das eigene praktische Musizieren und Erfinden von Musik das geeignetste Mittel ist, um Menschen ohne oder mit geringer musikalischer Vorbildung für klassische Musik zu interessieren und ein Verständnis für diese Musik zu wecken. So schreibt Richard McNicol in einem Text über ein mit Hauptschülern veranstaltetes Musikprojekt zu Strawinskys *Le Sacre du printemps*: »Es ist das Ziel der Projektarbeit von *Zukunft@BPhil*, Menschen an die Musik heranzuführen, die von den Berliner Philharmonikern gespielt wird: Dies soll dadurch geschehen, daß ihnen die Möglichkeit geboten wird, mit genau den musikalischen Ideen selbst zu experimentieren, die große Komponisten in ihren Werken benutzt haben. [...] Um zu verstehen und anzuerkennen, was Strawinsky geleistet hat, gibt es keinen besseren Weg, als es selbst auszuprobieren. Versuchen Sie doch einmal, ein Tor aus dreißig Metern Entfernung zu schießen oder einen Tennisball mit 130 km/h zurückzuschlagen, und sie werden schnell verstehen, warum Franz Beckenbauer und Steffi Graf so große Sportler waren.«⁴ Am Beispiel des Education-Projekts ... *quasi una fantasia* ... lassen sich einige Grundzüge dieses Ansatzes veranschaulichen.

...quasi una fantasia... – ein Projekt für Grundschüler

Am 16. Oktober 1988 wurde György Kurtágs ... *quasi una fantasia* ... op. 27, Nr. 1 für Klavier und im Raum verteilte Instrumentengruppen im neu erbauten Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie uraufgeführt. Die Begegnung mit der faszinierenden Architektur eines Konzertsaals, der nicht nur für die Aufführung des klassischen Kammermusikrepertoires

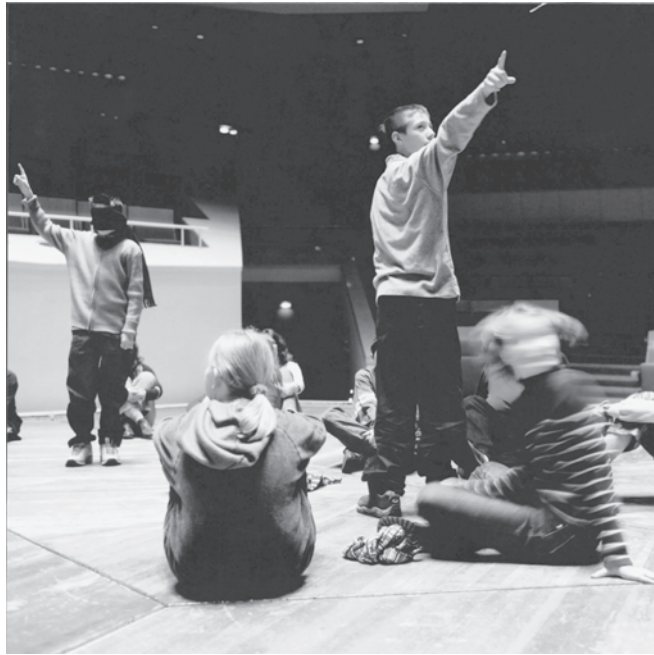
3 Ein Film von Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch, Boomtownmedia 2004. Bei den Berliner Philharmonikern erschien außerdem eine Dokumentation des Projekts: *Zukunft@BPhil*. »Le Sacre du printemps«. Tanzprojekt, Eine Dokumentation von Tobias Bleek, Berlin 2003.

1 Einen Überblick über verschiedene Projekte und Ansätze findet man in: B. Stiller, C. Wimmer, E. K. Schneider (Hrsg.), *Spielräume Musikvermittlung. Konzerte für Kinder entwickeln, gestalten, erleben*, Regensburg: ConBrio 2002; K. v. Welck, M. Schweizer, *Kinder zum Olymp. Wege zur Kultur für Kinder und Jugendliche*, Köln: Wienand Verlag 2004; M.-P. Macian, Ph. Fanjas (Hrsg.), *Prêtez l'oreille! Livre blanc des actions éducatives des orchestres*, Paris 2003 oder: www.jeunessemusicales.de/jm/projekte/kinderkonzerte.

4 Richard McNicol, *Le Sacre du printemps – Ein Musikprojekt*, in: *Berliner Philharmoniker. Programmheft* 45, 28. Januar 2003, S. 18f.

2 Ich danke Larissa Israel und Henrike Grohs von *Zukunft@BPhil* für diese Angaben. Nähere Informationen zu den Projekten der Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker: www.berliner-philharmoniker.de

Woher kommt der Klang? – Grundschüler beim Einleitungsworkshop im Kammermusiksaal der Philharmonie. Photo: Akinbode Akinbiyi. ©Berliner Philharmoniker



konzipiert wurde, sondern auch für unterschiedliche Formen der Raummusik, hatte den ungarischen Komponisten dazu angeregt, ein Werk zu schreiben, das den gesamten Raum als Klangkörper einsetzt. So befinden sich lediglich das Klavier und die Pauken auf der Bühne, während die verschiedenen Instrumentalgruppen an unterschiedlichen Orten in den Publikumsrängen platziert sind.

Kurtágs Raum-Komposition, die im März 2004 unter Leitung von Simon Rattle von Pierre-Laurent Aimard und Stipendiaten der Orchesterakademie im großen Saal der Philharmonie erneut aufgeführt wurde, bildete den Ausgangspunkt für das Education-Projekt ... *quasi una fantasia* In einer Reihe von Musikworkshops entwickelten ungefähr hundert Grundschüler im Alter von zehn bis zwölf Jahren zwischen Januar und März 2004 ihre eigene Raummusik. Die Architektur des Kammermusiksaals diente auch hier als wichtiger Bezugspunkt bei der kreativen Arbeit der Kinder.

Die beteiligten Schulen aus vier verschiedenen Berliner Bezirken waren die Rehberge-Grundschule (Wedding), die Grundschule am Neuen Tor (Mitte), die Paul-Klee-Grundschule (Tempelhof) und die Wald-Grundschule (Charlottenburg). In dieser Auswahl spiegelt sich das Bestreben von *Zukunft@BPhil*, das traditionelle Einzugsgebiet der Philharmonie zu überschreiten und möglichst verschiedene Berliner Stadtteile mit unterschiedlicher sozialer Struktur in die Arbeit einzubeziehen. Künstlerisch unterstützt wurden die Schüler von einem von Richard McNicol geleiteten Workshopteam, dem

20 Philharmoniker, sondern auch vier Stipendia-

ten der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker angehörten.

Ziel der Projekts war es, die beteiligten Kinder zu einer selbständigen schöpferischen Arbeit anzuregen, die es ihnen zugleich ermöglichen sollte, zu einem aktiven Verständnis von Kurtágs konzentrierter Musik zu gelangen. Sowohl die Entwicklung als auch das Hören von Raummusik stellt hohe Ansprüche an das akustische Wahrnehmungsvermögen. Nur wer still und aufmerksam zuhört, kann erkennen, aus welcher Richtung ein Klang kommt und wie er sich im Raum bewegt. Aufgrund der besonderen Struktur der Raum-Komposition ... *quasi una fantasia*... stand das Verhältnis von Klang und Stille im Raum, die Schulung des akustischen Wahrnehmungsvermögens sowie die Fähigkeit des konzentrierten Zuhörens im Mittelpunkt der kreativen Arbeit.

Im Januar 2004 kamen die beteiligten Grundschulklassen zu einem Einleitungsworkshop erstmals in die Philharmonie. Die erste Hälfte des einstündigen Workshops wurde ohne Worte lediglich mit pantomimischer Anleitung und Kommunikation durchgeführt, das heißt jegliche Verständigung erfolgte durch Gesten oder durch musikalische Aktionen und Verläufe (zum Beispiel einen Rhythmus, eine Tonfolge oder eine bestimmte musikalische Geste nachahmen, weiterentwickeln, neu erfinden). Auf diese Weise richtete sich die Aufmerksamkeit aller Beteiligten unmittelbar auf die musikalischen Ereignisse im Raum. Ausgehend von kleinen Spielen und Übungen erkundeten die Grundschüler die akustischen Landschaften des Kammermusiksaals und entwickelten weitgehend in eigener Regie eine erste »Raum-Komposition«.

Positionen einundsechzig



Kurz vor dem Beifall – Grundschüler, Philharmoniker und Simon Rattle bei der Aufführung des Projekts *...quasi una fantasia...*, Foto: Akinbode Akinbiyi. ©Berliner Philharmoniker

Einige Grundschülerinnen, die noch nie in einem Konzertsaal gewesen waren, berichteten: »Bevor wir in den Kammermusiksaal hineinkamen, mußten wir ganz leise sein und durften nicht sprechen. Der Raum war sehr groß und die Bühne war in der Mitte, vergleichbar mit einem Stadion oder einem Zirkus. Wir verständigten uns mit Zeichensprache. Der Reihe nach bekam jeder ein Instrument, außerdem waren alle im ganzen Saal verteilt. Gruppen von Instrumenten spielten zusammen eine Melodie. Ein Mädchen war unten und hat dirigiert. Mal hörte man einen Gong von der Ecke, mal von der anderen, und unten auf der Bühne konnte man alles hören, weil der Raum so gebaut ist. Es war toll, daß wir 35 Minuten leise bleiben konnten.« Daß diese lange Zeit des Schweigens keinesfalls selbstverständlich ist, zeigt der Kommentar eines begleitenden Lehrers: »Für Außenstehende ist es wahrscheinlich nur schwer nachzuvollziehen, welche großartige Leistung die Schüler/innen hinsichtlich Ausdauer, Disziplin und Konzentration in dieser halben Stunde vollbracht haben. Und auch im sich anschließenden Erklärungsteil, in dem endlich wieder gesprochen werden durfte, ließen Konzentration und Motivation bei den Kindern nicht nach.«

In drei Musikworkshops in den Schulen haben die Kinder anschließend ihre eigene Raummusik erfunden. Ausgangspunkt der schöpferischen Arbeit waren einzelne Elemente und Ideen aus *... quasi una fantasia ...*, die die Phantasie der Grundschüler beflügelten und sie zur Entwicklung ganz eigenständiger Musikstücke anregten. Im Laufe der Musikworkshops erarbeitete jede Klasse ein eigenes Stück sowie das Material für zwei Stücke, die

von allen Projektteilnehmern gemeinsam aufgeführt werden sollten. In ihrem Charakter und ihrem Material orientierten sich die »Kompositionen« der Kinder dabei an den vier Sätzen von *...quasi una fantasia...* Gearbeitet wurde oft in Gruppen von vier bis sieben Kindern, denen meistens ein Erwachsener als »Kollege« spielend und beratend zur Seite stand.

Am Tag vor der Aufführung trafen sich alle Projektteilnehmer zu einer ersten gemeinsamen Hauptprobe im Kammermusiksaal der Philharmonie, um die in den Musikworkshops entwickelten Stücke zusammenzuführen. Schweigend wurden die ungefähr einhundert Schüler auf die Bühne geführt und von dort aus an ihre verschiedenen Spielorte in den Zuschauerrängen geleitet. Die Konzentration, in der die Probe verlief, wäre ohne den bereits beschriebenen Einführungsworkshop vermutlich nicht erreicht worden. Nach einer einstündigen eigenen Generalprobe am Morgen des 4. März besuchten die Grundschüler die Generalprobe zu Kurtágs *...quasi una fantasia...* mit Simon Rattle, Pierre-Laurent Aimard und den Stipendiaten der Orchester-Akademie. In dieser Probe hörten sie zum ersten Mal jenes Werk, das den Ausgangspunkt ihrer eigenen kreativen Arbeit gebildet hatte, von dem sie bisher jedoch nur einzelne Elemente kannten. Obwohl Kurtágs Komposition nicht allen Kindern gleichermaßen gefallen hat, war es faszinierend zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit und welchem Interesse sie die komplexe Musik und das Spiel der ihnen vertrauten Musiker verfolgten. Viele erkannten die »Verwandtschaft« zwischen ihrer eigenen Musik und der Raummusik 21

...*quasi una fantasia*... So schreibt ein Schüler über den Generalprobenbesuch: »Es war schön, denn so konnte ich die beiden Kurtág-Projekte vergleichen und feststellen, daß es im Grunde dasselbe Stück ist.«

Am selben Tag fand um achtzehn Uhr vor dem ersten Philharmonischen Konzert die Aufführung des Education-Projekts ...*quasi una fantasia*... statt. Während sich das bunt gemischte Publikum in den Blöcken rund um die Bühne niedergelassen hatte, waren die Projektteilnehmer überall im Saal postiert. Das halbstündige Spiel mit Klang und Stille im Raum konnte beginnen. Zunächst zelebrierte ein vietnamesischer Junge auf der Bühne mit bemerkenswerter Ruhe langsam auf- und absteigende Tonleiterfolgen auf gewaltigen Baßklangstäben. In verschiedenen Ecken des Saals wurde das Spiel mit dem musikalischen Grundelement der Tonleiter aufgenommen und leise beantwortet. Auf diese meditative Einleitung folgten zwei rasche Improvisationen aus gegenüberliegenden Seiten des Raumes. Unterbrochen wurden sie von Simon Rattle, der auf der Bühne Kurtágs Klavierstück »leises Gespräch mit dem Teufel« spielte, das – wie die es umschließenden Improvisationen der Kinder – in Beziehung zum 2. Satz von ...*quasi una fantasia*... stand.⁵

6 Es handelt sich um das 5. Mikroludium aus *Hommage à Mihály András. 12 Mikroludien* für Streichquartett, op. 13. Der Schlußsatz von ...*quasi una fantasia*... ist eine Art Projektion dieses Stückes in den Raum.

5 György Kurtág, (*csendes beszélgetés az ördöggel*) (*leises Gespräch mit dem Teufel*). Das Stück steht in *Játékok II* und verwendet das »Teufelssprung“-Motiv (Kurtág), das im 2. Satz von ...*quasi una fantasia*... ebenfalls eine zentrale Rolle spielt.

In einem gewaltigen Akkordstück wurde dann der gesamte Kammermusiksaal zu einem riesigen Resonanzkörper. Vier junge Dirigenten standen auf dem Podium und animierten ihre im Raum verteilten »Orchester« mit großen Gesten zur Aufschichtung vibrierender Klangsäulen. Nach einigen abschließenden lauten Baßtrommel-Schlägen begannen vier Philharmoniker auf der Bühne einen konzentrierten, leisen Streichquartettsatz Kurtágs zu spielen, der die Grundlage des Schlußsatzes von ...*quasi una fantasia*... bildet.⁶ Währenddessen bewegten sich die Kinder aus den verschiedenen Ebenen des Raumes langsam zum Podium. Immer wenn die einfache Anfangsmelodie des Quartettsatzes erklang, blieben die Grundschüler stehen und antworteten, indem sie die Melodie singend wiederholten. Auf diese Weise entstand eine Klangbewegung, die sich nach und nach in der Saalmitte verdichtete. Als sich alle Projektteilnehmer schweigend auf der Bühne versammelt hatten und die letzten Töne des Streichquartetts verklungen waren, begann das Publikum begeistert zu klatschen. Honoriert wurde damit nicht nur die gelungene Aufführung einer spannenden Raummusik-Komposition, sondern ebenfalls die bewundernswerte Konzentrationsfähigkeit, die die Kinder bei der Entwicklung und Aufführung ihrer eigenen Musik an den Tag gelegt hatten.

Es ist natürlich illusorisch zu glauben, daß aus den Teilnehmern des Projekts ...*quasi una fantasia*... einhundert begeisterte Konzertbesuchern von morgen werden. Fest steht jedoch, daß viele Kinder für musikalische Vorgänge sensibilisiert worden sind und durch ihre eigene musikalische Aktivität einen Zugang zu einem spezifischen Werk gefunden haben.

Eine Lehrerin der Rehberge-Grundschule resümiert: »Ich bin seit 1 ½ Jahren Musiklehrerin in dieser Klasse und bin erstaunt und fasziniert, welche Veränderungen ich während des Projekts bei den Kindern beobachten konnte. [...] Eine Reihe von Schülern dieser Klasse haben sich schon immer begeistert an Aufführungen beteiligt. Dagegen haben einige Schüler bisher noch nie freiwillig an einer Schulaufführung teilgenommen. [...] Für mich wäre es nie denkbar gewesen, daß sich einhundert Schüler, ohne zu reden, diszipliniert in einem Konzertsaal aufhalten und konzentriert der Musik der anderen Schüler lauschen können.« ■

Pädagogische Hochschule Weingarten

XVIII. Weingartener Tage für Neue Musik

10. - 12. Dezember 2004

mit

György Kurtág

Unter Anwesenheit und Mitwirkung von G. Kurtág

KONZERTE - VORTRÄGE - SEMINAR

Homepage: www.ph-weingarten.de

Rückfragen sind zu richten an:

- Rita Jans, Dornachweg 11, 88273 Fronreute. Tel.: 07502-2480
- Mail: danielschreiner@web.de
- Städtisches Kulturamt, Münsterplatz 1, 88250 Weingarten. Tel.: 0751-405125